

Erich Heckel

„Lilien“, 1912

Nach den beglückenden Sommermonaten der Jahre 1907 bis 1910, in denen Erich Heckel, zusammen mit Karl Schmidt-Rottluff von Dresden kommend, in dem kleinen Fischerort Dangast am Jadebusen/Nordsee wundervolle Leinwandwerke schuf, reiste er 1911 mit Staffelei, Pinsel, Palette – und seiner Lebensgefährtin Milda Frieda Georgi (Künstlername: Sidi Riha) nach Prerow auf der Halbinsel Darß in Pommern. Noch einmal entstanden herrliche Gemälde am Strand, in den Dünen, im angrenzenden Wald. Dann der abrupte Wechsel: Umzug nach Berlin-Steglitz, Mommsenstraße 60. Jenes Atelier, in dem zuvor Otto Mueller gewohnt – oder soll man besser sagen: gehaust hatte – war nun sein Lebens- und Arbeitsmittelpunkt. Von einem Moment auf den anderen wurde Heckel hineingeworfen in die Rastlosigkeit der tobenden Metropole. Eines seiner ersten Ölbilder (Vogt 1911/10) fing diese Erfahrung ein. „Straße in Berlin“: Eine Hochbahn quert die Augenhöhe, Häuser verstellen den Horizont, fluchten in die Tiefe wie das Gelände in Edvard Munchs Jahrhundertbild: „Das Geschrei“. Bedrückend, beängstigend. Und doch empfanden der Künstler und seine Vertraute diesen Schritt als Beginn ihrer lebenslangen Verbindung. Was sie umgab, eine armselige Dachgeschosswohnung, war ihr erstes gemeinsames Zuhause. Kein Traum, eher ein Albtraum: „Um zu ihnen zu kommen musste man unzählige Stufen hinaufklettern. Schließlich stand man vor einer eisernen Türe, die in einen riesigen Speicher führte. In einer Ecke war ein Teil des Speichers wie ein Käfig mit Brettern abgegrenzt. Das war die Wohnung .. Alle Wände und der Boden waren mit Sackleinen bespannt, das Heckel bemalt hatte. Auch die aus Brettern selbstgemachten Möbel – Tisch, Stühle, Bett – waren mit einem schönen blauen Sackleinen überzogen.“ So schilderte ein Freund, der Kunsthistoriker Walter Kaesbach, die eher trostlose Idylle. Aber der Maler tat alles, um ihre Enge und Dürftigkeit zu kaschieren: Überlebensgroße Holzfiguren beschützten die Liebenden; ein Stoffzelt schuf eine private Rückzugssituation – und in ihr entstanden zwei wundervolle Aquarelle. Sie zeigen Sidi als „Akt im Raum“ und als „Sich Waschende.“

Erich Heckel, in gutbürgerlichen Verhältnissen mit väterlicher Bahningenieurs-Dienstvilla aufgewachsen, geriet gleichwohl an die Grenze. Was ihn alles ertragen ließ, war die Gewissheit, nichts Anderes zu wollen, als der Kunst durch seine Hand und seine Kraft ein neues Blatt, ein neues weiterweisendes Kapitel hinzuzufügen. Bitter aber war für ihn, ansehen zu müssen, wie Sidi litt: „Eine blutjunge, zarte, wachsbleiche Frau lag mitten im Winter in kaum heizbarem Verschlag fieberkrank auf einer Kiste“, schrieb Ernst Gosebruch, Leiter des Kunstmuseums Essen, der sie besuchte. Das Gemälde „Kranke“, heute kostbarer Besitz des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte in Münster/Westfalen [**Vogt 1912/10 „Kranke“, 76 x 50 cm, Abbildung zu erhalten über Artothek 19198, Copyright LML-MKuk Artothek**], verdichtet das Geschehen: Sidi, eingehüllt in eine Decke, umgeben von geschnitzten Figuren aus der unbesiegbaren Schaffenskraft des alles zu seiner und ihrer Welt gestaltenden Heckel.

An diesem Ort und in dieser Situation muss auch das Gemälde „Lilien“ entstanden sein, das nach langer Irrfahrt durch alle Gefährdungen eines dunklen Jahrhunderts nun wieder zugänglich ist. Im Werkverzeichnis von Paul Vogt, an dem der Künstler noch mitwirken konnte, wird es für das Jahr 1912 unter der Nummer 47 aufgeführt, versehen mit dem Hinweis: Verbleib unbekannt. Das heißt: Der Autor konnte noch ein Photo finden. Aber wo sich das Werk selbst befand – wenn es denn die schlimmen Zeiten überlebt hatte – das konnte er – und das konnte auch Erich Heckel um 1965 nicht ermitteln.

Noch einmal: Das Meisterwerk kehrt nach langen Jahren und gewundenen Wegen zurück und kann seine Geschichte vortragen. Offenkundig ist es in jener Dachbodenwohnung entstanden, die Erich und Sidi Heckel – sie heirateten 1915 – in Berlin antrafen. Die „schöne blaue Sackleinenbespannung“ bildet den farbigen Hintergrund. Davor ein schmaler, dunkler Wandbehang, mit schwer deutbaren Formen bedeckt. Kühn in die Komposition eingeschnitten ein kleiner, rotumrandeter Tisch, auf dem eine Vase mit drei Lilien steht. Bildbeherrschend. Ihre Blüten zentrieren die Mitte, betonen den Schwarz/weiß - und den Rot/grün-Kontrast. Heckel muss gewusst haben, welches Symbol sich in

dieser Blume verbarg. Und so dürfte dieses Ölbild auch eine stille Geste enthalten, in der ein Mann einer Frau seine Liebe und Verehrung entgegenbringt. Gerd Presler

Unverdrossenes Dokument einer neuen Generation der Schaffenden, so hat er sich empfunden